

Hornbacher Losungsandacht am 17. Septembet 2026

Oberkirchenrätin Marianne Wagner M.A.

Herzlich willkommen zur Hornbacher Losungsandacht, liebe Hörerinnen und Hörer. Heute wieder mit Marianne Wagner.

Ausgelost wurde für den 17. September: „*Führe mich aus dem Kerker, dass ich preise deinen Namen.*“ Psalm 142, 8.

Aus dem Neuen Testament haben die Herrnhuter dazu ausgewählt Apostelgeschichte 12,5:

„*Petrus wurde im Gefängnis festgehalten; aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott.*“

Gefangen sein. Eingeschlossen sein. Nicht mehr selbst bestimmen können, was als Nächstes geschieht.

Ich kenne dieses Gefühl, auch wenn ich noch nie hinter Gefängnismauern gesessen habe. Manchmal kann ja das Leben selbst zu einem Kerker werden: eine Krankheit, eine Sorge, eine zerbrochene Beziehung, eine berufliche Situation, aus der wir keinen Ausweg sehen. Oder eine Angst, die uns festhält.

Der Beter des 142. Psalms kennt dieses Gefühl. Der Psalm wird David zugeschrieben. Er befindet sich in einer Höhle, ist auf der Flucht vor König Saul. David, der später König werden wird, ist zu diesem Zeitpunkt ein Gejagter. Er muss um sein Leben fürchten. Er wird

Und in dieser Situation betet er:

„*Führe mich aus dem Kerker, dass ich preise deinen Namen.*“

David erlebt sich als eingeschlossen. Seine Möglichkeiten sind sehr begrenzt. Seine Freiheit ist bedroht und wohl auch sein Leben.

In dieser Situation spricht er mit Gott. Er verschweigt seine Angst nicht. Er tut nicht so, als wäre alles in Ordnung. Er klagt. Er bittet. Er hofft.

Das ist vielleicht eine der großen Stärken der Psalmen: Sie erlauben uns, vor Gott ehrlich zu sein. Mit unserer Angst, mit unseren Enttäuschungen, auch mit dem Gefühl, keinen Ausweg mehr zu sehen.

In der Apostelgeschichte begegnet uns ein anderer Gefangener: Petrus. Die christliche Gemeinde in Jerusalem steht unter massivem Druck. König Herodes Agrippa I. lässt Christen verfolgen. Jakobus, der Bruder des Johannes, wird getötet. Und weil Herodes damit bei den jüdischen Autoritäten Zustimmung findet, lässt er auch Petrus festnehmen.

Jetzt sitzt Petrus im Gefängnis. Schwer bewacht. Vier Wachen sind für seine Bewachung eingeteilt. Das Osterfest steht bevor. Seine Situation scheint aussichtslos. „*Aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott.*“

Aus dem Gefängnis herausholen können ihn die Brüder und Schwestern nicht, sie können die Wachen nicht überwältigen, sie können König Herodes nicht einfach absetzen, sie können die politische Situation nicht verändern.

Aber: sie können **beten**. Und das tun sie – ohne Aufhören.

Mich erinnert das an unsere Brüder und Schwestern in der Partnerkirche in Papua. Viele von ihnen kennen Bedrohungen durch die Staatsmacht, Einschüchterungen, Menschenrechtsverletzungen, manche auch Gefängnis und Folter.

Immer wieder bitten sie uns: Betet für uns! Hört nicht damit auf! Auch wenn wir die politische Situation nicht einfach ändern können, stärkt uns euer Gebet. Wir sind dann nicht allein und spüren Gottes Nähe. So können wir durchhalten.

In der Apostelgeschichte wird Petrus in der Nacht durch einen Engel aus dem Gefängnis geführt. Die Türen öffnen sich. Die Ketten fallen ab. Petrus ist frei. Eine wunderbare Geschichte.

Aber vielleicht liegt das Entscheidende dieser Geschichte noch an einer anderen Stelle: **Petrus ist im Gefängnis – aber er ist nicht allein.**

Draußen betet eine Gemeinde für ihn. Das ist ein starkes Bild für christliche Gemeinschaft. Manchmal können wir für einen Menschen nichts tun – außer beten.

Wir können nicht verhindern, dass jemand krank wird.

Wir können nicht alle Probleme lösen.

Wir können einem Menschen nicht jede Angst nehmen. Aber wir können seinen Namen vor Gott bringen. Ich denke, dass genau das manchmal mehr ist als wir denken.

Denn Beten bedeutet: **Ich überlasse diesen Menschen nicht seinem Schicksal.**

Ich sage: Gott, du kennst ihn. Du kennst sie. Du weißt, was sie durchmacht. Sei du bei ihr. Sei du bei ihm.

Bestimmt gibt es heute jemanden, für den Sie beten können. Einen Menschen, der gerade in seinem ganz persönlichen „Kerker“ sitzt.

Machen wir es wie die Gemeinde in Jerusalem: **ohne Aufhören beten.**

Vielleicht sind wir aber auch selbst heute der Mensch, der sich gefangen fühlt.

Dann dürfen wir uns an David erinnern:

„Führe mich aus dem Kerker, dass ich preise deinen Namen.“

Gott verspricht uns nicht, dass sich jede Gefängnistür sofort öffnet. Aber die Bibel erzählt von einem Gott, der Menschen auch dort begegnet, wo sie sich eingeschlossen fühlen.

Meine Freiheit hängt nicht allein davon ab, dass sich meine äußeren Umstände verändern. Ich bin auch dort nicht vergessen, wo ich mich gefangen fühle.

Denn irgendwo betet vielleicht ein Mensch für mich. Und über allem steht der Gott, zu dem wir alle beten dürfen. Der Gott, der unsere Klage hört. Der unsere Angst kennt. Der unsere Namen kennt.

Und der uns – manchmal überraschend und anders, als wir es erwarten – neue Wege öffnen kann.

Darum können wir heute beten:

Gott, du siehst die Menschen, die sich gefangen fühlen.

Du kennst ihre Angst und ihre Hoffnungslosigkeit.

Sei du bei ihnen.

Öffne Türen, wo wir keine sehen.

Schenke Kraft, wo wir keine mehr haben.

Und lass uns füreinander Menschen sein, die nicht aufhören füreinander zu beten.

Amen.